

Ausstellungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 5: **Sonderheft Frankreich**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

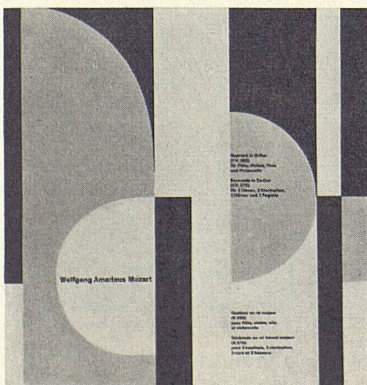
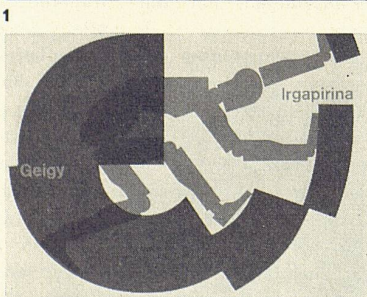
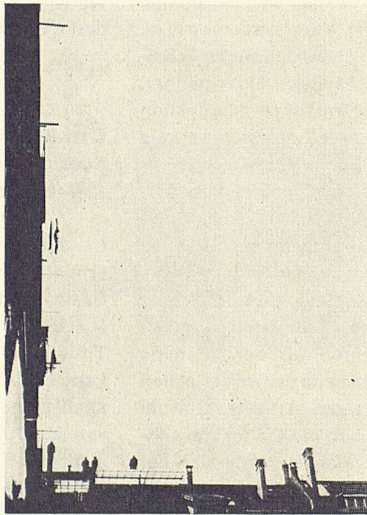
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

che sich aufschwingt. Daher ihre wunderbare Selbstverständlichkeit, ihre stille Größe und innerste Überzeugungskraft.

Es mag nur zu hoffen sein, daß die Stätte erhalten bleibt, die Brancusi persönlich umschloß, die er selbst mit seinem Wesen durchblutete und formte, und das Atelier auch fernerhin sein Hauptwerk beherbergen mag, das hier zum Teil entstand und organisch dem Raum verbunden und verwachsen war. Hier kann man erleben wie er seinen «Vogel», ohne alle falschen «Nebengeräusche» errichtet wissen wollte, nicht von dekorativ aufgestellten Pflanzen und fremden Bildern bedrängt und in seiner räumlichen Ausstrahlungskraft behindert, wie es in unseren Museen geschieht und von ihm selbst nie geduldet worden wäre. C. G.-W.



3

Verbände

Mitgliederaufnahmen des SWB

In der Sitzung des Zentralvorstandes vom 8. März 1957 wurden folgende neuen Mitglieder aufgenommen:

Jörg Hamburger, Graphiker, Olten
 Andreas His, Graphiker, Basel
 Roger Humbert, Photograph, Basel.

Ausstellungen

Arbon

Der Schweizer Holzschnitt

Schloss

31. März bis 21. April

Mit kleineren Kollektionen von achtzehn Mitgliedern und von fünf als Gäste zugelassenen Künstlern bestritt die Schweizer Sektion der «Xylon» (Internationale Vereinigung der Holzschnitzer) diese Ausstellung, die unter dem Patronat der «Ars felix» (Schweizerische Gesellschaft zur Förderung zeitgenössischer Kunst) 175 Holz- und Linolschnitte zeigte. Bemerkenswert war die Schau einerseits, weil sich im Brennpunkt einer einzigen Technik eine erstaunliche formal-handwerkliche Vielfalt und (im bedenklichen Sinn) eine große künstlerische Uneinigkeit über das Wesen des Holzschnitts zusammenfand, und andererseits, weil sich die «Xylon» die Ausstellung als ein Initial für eine auch geistig-künstlerisch regere Tätigkeit vornimmt. Ob so das Holzschnitterbe beispielsweise von Munch oder Vallotton oder, näherliegend, von Emil Burki (der mit Leihgaben aus der Graphischen Sammlung der ETH gut vertreten war) besser verstanden und von einer Technik zur künstlerischen Sprache erhoben werden wird, bleibt eine offene Frage. age.

Arbeiten neu aufgenommener SWB-Mitglieder

1 Photographie von Roger Humbert SWB, Photograph, Basel

2 Prospekt von Jörg Hamburger SWB, Graphiker, Olten

3 Schallplattenhülle von Andreas His SWB, Graphiker, Basel

Basel

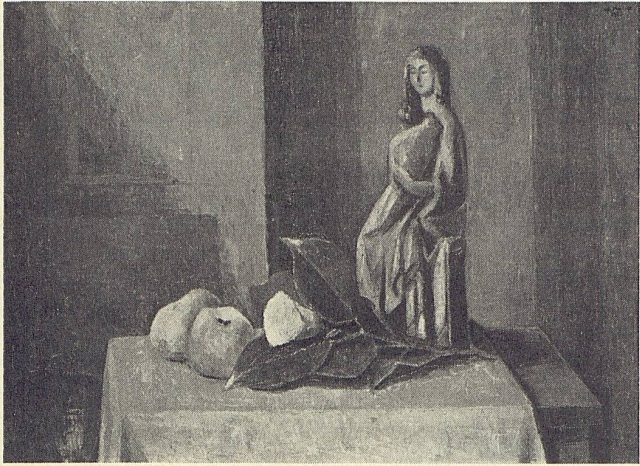
Marguerite Ammann – Walter J. Moeschlin – Heinrich Müller

Kunsthalle

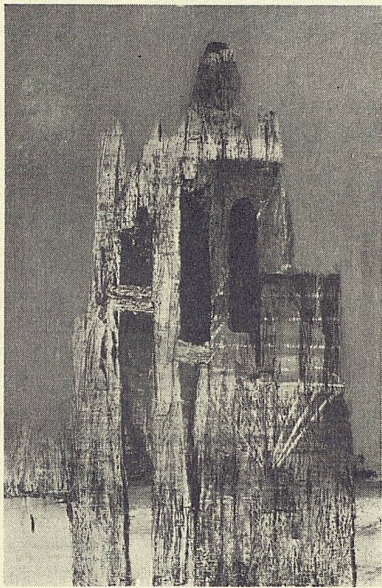
23. März bis 28. April

Basler Kunst in drei äußerst charakteristischen und sehr gegensätzlichen Facetten wurde diesmal in zwei getrennten aber gleichzeitig laufenden Ausstellungen gezeigt. Während in den oberen Räumen am Steinenberg mit einiger Verspätung die zum 70. Geburtstag des 1885 geborenen Malers Heinrich Müller abgehalten wird, teilen sich Marguerite Ammann (geb. 1911) und Walter J. Moeschlin (geb. 1902) in die unteren sieben Säle mit ihrer Doppelausstellung.

Mit der besonders schön und ausgewogen gefaßten Jubiläumsausstellung für Heinrich Müller wird noch einmal in größerem Umfange die Malerei jener Basler Generation heraufbeschworen, die um 1910 die für Basel entscheidende Tat der Lösung des Böcklin-Bannes und der Bekanntmachung mit der großen Tradition der französischen Malerei vollzogen hatte. Nur aus der eigenartigen Basler Kunstsituation im Anfang unseres Jahrhunderts – an die man deshalb immer wieder aus Anlaß der Jubiläumsausstellungen dieser Generation erinnern muß – ist verständlich, daß der begeisterte Anschluß an Courbet, Cézanne und Gauguin, den diese damals junge Künstlergeneration in Paris vollzog, wirklich eine befreiende Tat war. Denn es war ja die ältere und nicht die eigene Generation, der sich dieser Kreis von Künstlern und Gelehrten aus Basel damals in Paris öffnete. Die Maler P. B. Barth, J. J. Lüscher, N. Donzé, K. Dick und Ernesto Schieß gehörten mit Heinrich Müller dazu, der Bildhauer Otto Roos, ferner Chr. Bernoulli, die späteren Professoren August Simonius, Andreas Speiser und E. His. Dieser Kreis bildete dann auch den tragfähigen Boden, auf dem sich Wilhelm Barths unvergeßlich kühne und großartige Basler Ausstellungstätigkeit entfalten konnte. Für die weitere Entwicklung von Heinrich Müller typisch ist dann einerseits, daß es ihn früh schon nach Griechenland und Italien zog (Reise mit Karl Joel, 1910), und zwar nicht nur aus malerisch-ästhetischen Gründen, sondern auch aus wissenschaftlich-archäologischen – dahinter steckte die ausgesprochene Liebe zum schönen und edlen plastischen Kunstwerk –, und daß es ihn nach dem kurzen Jahr in Berlin (1913), den in Basel verbrachten Jahren des ersten Weltkrieges und den anschließenden Reisejahren im Süden sehr bald ganz intensiv zur Beschäftigung mit den Fragen des Heimatschutzes der Denkmalpflege und der Erhaltung des



1



2



3

alten Basler Stadtbildes zog. «Kultur» im Sinne der gepflegten Schönheit des Materials – das ist es, was «Heiggi» Müllers Malerei in allen Stilleben, Landschaften und den ausgezeichnet charakterisierenden Porträts auszeichnet. Wenn heute in seinem Atelier neben einer gotischen Madonna ein griechischer Krater und eine Negerplastik stehen, so ist das für die Weite (im historischen und formalen Sinn) seines gegenständlichen und künstlerisch-historischen Interesses bezeichnend. Kommt man von Heinrich Müller in die Doppelausstellung *Ammann-Moeschlin*, so betritt man eine völlig andere und in sich sehr gegensätzliche Welt. Daß sich zwischen beiden nicht der Abgrund der Beziehungslosigkeit auftut, sondern ein spannungsvoller polarer Gegensatz, das verdanken sie weitgehend der ganz famosen Hängung durch den Konservator Arnold Rüdlinger, der die beiden Künstler in seiner Vernissagerede u. a. folgendermaßen charakterisierte: «Beide sind ausgesprochene Einzelgänger, im Niemandsland zwischen Abstraktion und Surrealismus nomadisierend; sie sind undoktrinär, dem Wagnis, das unverhofft sich bietet, aufgeschlossen. Wir kennen und schätzen die wohlgeratene Frucht unserer helvetischen Nüchternheit. Sie bedeuten uns währschafte und bekömmliche Kost. Doch gelegentlich, und nicht allein vor der Fasnacht, entbehren wir der Vitamine der Phantasie, eines im schweizerischen Seelenhaushalt raren Artikels. Sowohl Marguerite Ammann wie Walter Moeschlin verfügen in reichem Maße darüber und bieten sie uns in den buntesten und vielfältigsten Verpackungen, ich will sagen Bildern, an.»

Über die verzauberte Märcheninsel und den Realitätscharakter von Marguerite Ammanns Kunst haben wir ausführlich im Dezemberheft des WERK 1956 berichtet. Die abwechslungsreiche Vielfalt kommt in den achtzig Bildern dieser Ausstellung außerordentlich schön zur Geltung. Auch Moeschlin ist hier mit etwa 70 Bildern, geheimnisvollen, abgründigen Seelen- und Ruinenlandschaften eines Surrealismus, der die Max Ernst'sche Erbschaft keineswegs verleugnet, ausgezeichnet präsentiert. Ausgangspunkt für Moeschlins spätere

Landschaftsmalerei ist in den Dreißigerjahren die flächig-geometrische Abstraktion. Mehr und mehr wird die Landschaft zum direkten Ausdruck psychischer Vorhänge und Zustände. Einsamkeit, angsterregende Urweltlandschaft, Katastrophenstimmung, «Strandgut» und «Böses Land» beherrschen die Stimmung. Moeschlin geht weiter als Max Ernst im Einsatz des Malerischen, der stimmunggebenden Farbe, und mit Recht hob Rüdlinger hervor, daß die Formulierung «Abgründe einer sagenhaften See» als das Stichwort für Moeschlins Landschaftsmalerei gelten möge. Neben den Landschaften steht als zweite Gruppe die der Porträts – Hans Arp, Georg Schmidt, W. K. Wiemken gehören zu den über Basel hinaus bekannten Persönlichkeiten. Allen gemeinsam ist, daß der Mensch jeweils von seiner unangenehmsten, bedrohlichsten Seite gezeigt wird. Und gerade darin bleiben die Porträts eindrucklich.

m. n.

Carl Burckhardt 1878–1923

Kunstmuseum

10. März bis 14. April

Im Zusammenhang mit der kürzlich erfolgten Herausgabe der Briefe des Basler Bildhauers Carl Burckhardt («Zeus und Eros», herausgegeben von Titus Burckhardt im Urs Graf-Verlag, Lausanne-Olten) hat das Basler Kupferstichkabinett diese schöne Ausstellung von Zeichnungen und Aquarellen aus eigenem Besitz und aus dem Nachlaß veranstaltet. Obschon das meiste aus früheren Ausstellungen bekannt ist, erlebt man doch immer wieder neu und überraschend die ungeheure Begabung dieses frühverstorbenen großen Künstlers, die Vehemenz und Gefäßtheit seiner Formensprache, die Konsequenz und Überlegenheit, mit der Burckhardt an vorbestimmte, architektonische Aufgaben – wie das Giebelrelief der Möserschen Pauluskirche in Basel, die Amazonenreliefs am Zürcher Kunsthaus oder die Brunnenfiguren am Badischen Bahnhof in Basel herangeht. Die Ausstellung gibt durch die zum Vergleich gezeigten Photos und die chronologische Gruppierung: Römerzeit, Zeusgruppe, Pauluskirchen-Relief, Kunsthaus-Reliefs usw., bis zu den späten freien Werken, den außerordentlich schönen, in rhythmische Vierecke gebauten Tessiner Landschaftsaquarellen, den Entwürfen für die Kleinplastiken, dem Ritter Georg und der Amazone, einen ausgezeichneten Querschnitt durch Burckhardts Œuvre. Es ist ein reines Vergnügen, diesen edlen Blättern wieder einmal zu begegnen.

m. n.

1
Heinrich Müller, Heilige mit Kamelie, 1935
Photo: Christian Baur, Basel

2
Walter Moeschlin, Die Kathedrale, 1955
Photo: Christian Baur, Basel

3
Carl Burckhardt, Studie nach dem Tänzer.
PinSELZEICHNUNG, LAVIERT
Öffentliche Kunstsammlung Basel. Hausaufnahme

Bern

Leo Andenmatten

Galerie Spitteler

23. Februar bis 16. März

Der noch junge Walliser, der mit drei Dutzend Bildern in der Privatgalerie an der Spittelerstraße auftrat, hatte sich in den letzten Jahren durch Landschaften und Städtebilder von sehr einfacher, geradliniger Struktur und eindeutiger, flächig behandelter Farbigkeit hervorgetan. Es ist eine Malerei, die man am ehesten in die Gefolgschaft eines Albert Schnyder einreihen kann; jedenfalls stammt sie aus ähnlicher Auffassung des Naturbildes und der eingestreuten Häuser und Siedlungen her: alles klar und scharf begrenzt, unverwickelt im Aufbau, ohne impressionistisches Hinüberspiel von Licht und Atmosphäre zwischen Himmel und Erde, in der Farbe eher schwer und verhalten, ohne tonige Übergänge. Die bevorzugte Motivwelt Andenmattens ist aber weder der Jura Albert Schnyders noch auch das heimische Wallis (das zwar nicht ganz fehlt und sich gut ins Gesamtbild einfügt), sondern in erster Linie die bretonische und provenzalische Landschaft mit ihren breit gelagerten Formen und der großen Raumweite um die Behausungen. So findet man etwa ein tief ockerfarbiges Erdreich mit dem einfachen Flechtwerk eines losen Baumbestandes, einen hart abgegrenzten Küstenstrich, in den hellfarbige Häuser sich einstreuen, oder häufiger noch eine der typisch romanischen Dorf- und Kleinstadtgassen mit dem Mosaik von rot, gelb und mischfarbig bemalten Häuserfassaden. Andenmatten bietet diese inhaltlich unverwickelte und visuell eindeutige Motivwelt in klarer Sachlichkeit dar; in der Konsequenz und Bestimmtheit, mit der er seiner Richtung folgt, kann einer der Hauptvorteile seiner Malerei gefunden werden. W. A.

Otto Tschumi

Klipstein und Kornfeld

9. März bis 15. April

Der Berner Otto Tschumi darf unter den schweizerischen Surrealisten als eine der am schärfsten geprägten Persönlichkeiten gelten. Seine Kunst, die in der Ausstellung der Firma Klipstein und Kornfeld mit über 70 Werken in Tempera, Gouache, Dispersionsfarben und verschiedenen graphischen Techniken auftrat, erwies sich in jedem Stück als fein organisiert und sinnvoll durchentwickelt, in allen Formulierungen überprüft – wobei die Maßstäbe zwar nicht kurzweg mit einigen Worten zu nennen sind, aber

doch spürbar im Wesentlichen liegen, künstlerisch wie psychologisch. Der Werdegang Tschumis zeigt auch in ganz knapp gegebenen Daten schon viel Wichtiges: längere Aufenthalte in Paris, Berlin und London; Studienreisen in den Süden und nach Nordamerika; Ausstellungen in Bern, Zürich, Basel, Paris (des öftern), Nord- und Südamerika; Begegnungen mit Klee, Arp, Max Ernst.

Um der Kunst Tschumis beschreibend gerecht zu werden, ließe sich – da es sich bei Worten nur um Annäherungsmittel handeln kann – etwa sagen: Man hat etwas wie die Anatomie innerlicher Vorstellungen vor sich; Formen und Farben sind aus einem seelischen Bereich hervorgeholt, der sich zwar an realen Eindrücken herangebildet hat, der aber die entscheidenden Gesetze, welche die Formen wachsen und sich durchdringen lassen, ganz woanders herholt als aus der Wirklichkeit. So trifft man immer wieder eine Art von Wucherungen und gewächshaften Gebilden, in denen nicht nur fleischliche und pflanzliche Elemente sich verflechten, sondern auch Weltliches und Unterweltliches sich durchdringen. Das Unbewußte offenbart sich als eine wahre Großmacht unter den bildnerischen Kräften, die hier am Werke sind. Kontrollen auf innere Echtheit und formale Notwendigkeit sind hier zwar sehr schwer durchzuführen, aber soviel ist sofort ersichtlich, daß Otto Tschumi nicht ein willkürliches Spiel des Aneinanderreihens von Assoziationen betreibt (wie mancher Durchschnitts-Surrealist), sondern aus einem tiefer liegenden Zentrum heraus gestaltet.

Für die scharfe Dialektik, die sich besonders in der Graphik und in der Buchillustration kundtut (worin Tschumi international bekannt ist), ließen sich auch Satire und Persiflage, Witz und Laune als mitbestimmende Kräfte nennen.

Ein bemerkenswert schön und stilgerecht gestalteter Katalogist nicht nur zum Hilfsmittel, sondern sozusagen zum Symbol der Ausstellung geworden. W. A.

Chronique genevoise

Deux expositions ont marqué plus particulièrement le mois de mars à Genève. C'est d'abord celle que la Galerie du Perron a consacrée pour la première fois à Genève à l'artiste portugaise *Vieira da Silva*. Une trentaine d'œuvres, toiles, gouaches et aquarelles, ont fait connaître à notre public un des représentants les plus significatifs et les plus originaux de l'art contemporain.

On pourrait certes aisément analyser la

physiologie de cette peinture, ses structures complexes, mais toujours cristallisées autour d'axes verticaux, de lignes de force obliques, d'horizontales tranquilles. On peut montrer aussi comment cet art rejoint par moments la miniature irlandaise, les compositions méthodiques de Klee, les tapis de fête de Bissière. On déchiffre enfin sans peine les règles de ces jeux quadrillés, la clé de ces grillages, de ces enchevêtrements de lignes fines posées sur des fonds colorés délicatement, hiéroglyphes vivants.

Il est plus difficile, en revanche, de vouloir chercher à expliquer ce qui fait le prestige de ces architectures légères, de ces villes, de ces ports à peine édifés, déjà évanouis. On s'efforce, devant la peinture de Vieira da Silva, de fixer le moment où le rêve nous émeut, de trouver par quels cheminements mystérieux ces surfaces percées de fenêtres, ces murs fissurés, cette matière disloquée nous sont rendues sensibles au cœur. Tel est le miracle de cet art toujours en suspens, traversé par une lumière égale; il nous restitue jusque dans les pages les plus intimes, les plus brèves, la transparence première de notre univers.

C'est également une révélation que nous devons au Musée d'Art et d'Histoire, lequel nous présentait la première exposition en Suisse du peintre florentin *Borsi*. Adeptes dans sa jeunesse du mouvement futuriste auquel il participa aux côtés de Marinetti, puis céramiste en Scandinavie, graveur et peintre à Paris, Borsi s'est fixé depuis 1948 à Saint-Paul-de-Vence où il étudie toutes les ressources, toutes les richesses de l'émail.

Les œuvres qu'il a présentées à Genève sont à mi-chemin entre la céramique et la peinture en émail, puisque, en fait, il utilise comme matière de fond, comme support, des plaques de lave qui lui permettent d'émailler de très grandes surfaces. Cette sorte nouvelle de tableaux extrêmement brillants, denses, savoureux de pâte et incomparables d'éclat, a quelque peu déconcerté le public qui attendait une exposition traditionnelle de céramique. En fait, Borsi retrouve la tradition des majoliques et des plaques émaillées de Limoges, mais il multiplie les effets techniques, et use d'un langage en accord avec son temps: ses compositions, toutes soigneusement méditées, combinent les jeux infinis d'une palette vive, les épaisseurs opaques et les transparences subtiles avec un dessin toujours original, mais aussi toujours soumis au parti pris ornemental de l'œuvre. Très rarement Borsi emprunte au vocabulaire du peintre: ce sont les pièces les moins bonnes. Presque toujours, l'artiste respecte les lois de son matériau.

L'exposition de Genève n'a donné qu'un aperçu de l'œuvre de ce peintre exceptionnel dont le propos dernier est bien plus ambitieux: Borsi veut arriver à créer de véritables panneaux architecturaux, à amalgamer des émaux merveilleux aux murs des maisons, aux portes de bois, aux charpentes de fer. Et vraiment, je crois son art, tout comme celui d'un Léger par exemple, particulièrement propre à remplir ces hautes fonctions décoratives: il a la grandeur et la noblesse qui conviennent.

P.-F. Schneeberger

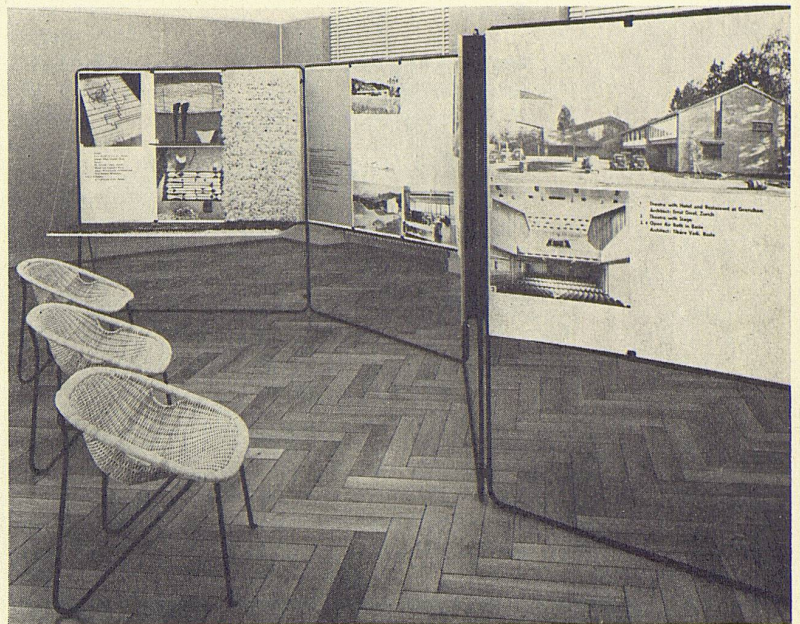
Winterthur

Good Design in Switzerland

Wanderausstellung für die Vereinigten Staaten von Nordamerika
Gewerbemuseum
16. März bis 14. April

Die im Auftrag des Schweizerischen Werkbundes von Architekt BSA Alfred Altherr SWB zusammengestellte Wanderausstellung geht auf die Initiative der «Smithsonian Institution» in Washington zurück. Diese übernimmt in entgegenkommender Weise die Zirkulation der mit finanzieller Unterstützung der Stiftung «Pro Helvetia» und der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung zustande gekommene Ausstellung durch eine Reihe amerikanischer und möglicherweise auch einiger kanadischer Städte. Ein ausgezeichnete Gedanke war es, die Ausstellung vor ihrer Verwendung nach Übersee im Gewerbemuseum Winterthur auch dem schweizerischen Publikum zugänglich zu machen.

Die Ausstellung umfaßt im Prinzip gut geformte Schweizerprodukte, die aus transporttechnischen Gründen zur Hauptsache nur in Photos gezeigt werden können, ferner eine Auswahl von Photos verschiedener neuerer Bauten, um dadurch den architektonischen Rahmen anzudeuten, in dem die gezeigten Produkte Verwendung finden. Darunter befinden sich Einfamilienhäuser, Mietbauten, Schulen, Verwaltungsbauten, Fabriken, Sport- und Verkehrsanlagen und außerdem einige Landschaftsbilder. Richtig ist es auch, neben den in Photos wiedergegebenen Möbeln, Apparaten, Armaturen auch einige reale Gegenstände wie Stoffe, Geräte, Stecker, Spielzeuge, Kinderbücher zu zeigen. Die Auswahl der Gegenstände und Bauten ist im allgemeinen recht gut getroffen, und sie vermittelt ein, wenn auch gedrängtes, doch charakteristisches Bild des schweizerischen Formschaffens. Eine ausge-



Ausstellung «Good Design in Switzerland» im Gewerbemuseum in Winterthur. Gestaltung: Alfred Altherr SWB, Arch. BSA, Zürich
Photo: Michael Speich, Winterthur

zeichnete Lösung hat A. Altherr für die Darbietung des Ausstellungsgutes gefunden. Das neuartige und recht ingenieure Wanderausstellungs-System besteht aus 17 freistehenden, jedoch in Zickzack-Abfolge aneinandergesetzten Stellwänden, die aus einem leichten Rohrrahmen und zwei dünnen, zur besseren Versteifung leicht gespannten Sperrplatten bestehen und Photos auf beiden Seiten aufnehmen. Die ganze Ausstellung kann mit wenigen Handgriffen auf- und zusammengeklappt und in wenigen Kisten verpackt werden.

Der in englischer Sprache abgefaßte Katalog enthält außer einer Einführung von Alfred Roth, dem Vorsitzenden des SWB, eine Auswahl von Abbildungen und ein Inhaltsverzeichnis. Mit dieser Ausstellung geht eine für das schweizerische Form- und Architekturschaffen auf sympathische Art werbende Dokumentenschau ins Ausland, die in Amerika reges Interesse finden dürfte. d. h.

Zürich

Maurice de Vlaminck
Graphische Sammlung ETH
23. Februar bis 5. Mai

Den Besucher dieser Ausstellung erwartet eine schöne und sorgfältige Auswahl von Holzschnitten und Lithos, entstanden im Zeitraum der ersten Jahrhunderthälfte, die wohl nicht nur dem

Zeitgenossen voll der verschiedensten Möglichkeiten zu Experiment und Erfahrung erscheint. Doch Vlaminck, auf den Wogen seines Temperamentes einherreitend, wurde durch die Heftigkeit des eigenen drängenden Gestaltungswillens vor Versuch und Versuchung verschiedenster Ismen bewahrt; seine Landschaften und Straßenbilder bleiben fünfzig Jahre hindurch die gleichen, sind nur durch die wechselnden Stadien seines Lebens in verschiedenem Tempo betrachtet.

Den während andere Meister aus der Gruppe der Fauves – Matisse oder auch Dufy – mit innigem Vergnügen ihr Bild aufbauen, bedachtsam in der Dekoration, im Klang der Farben, bis die Komposition gleichsam durch sie und durch den Betrachter hindurchgeht als andächtiges Verweilen, so erhascht Vlaminck wie im Vorbeifahren malend die Biegung einer Straße, den reißenden Flußlauf, schräg zurücklehrende Hausmauern und Pappelstämme – eine gewisse Atemlosigkeit überfällt auch den Betrachter.

Dabei ist Vlaminck ein guter Handwerker, der im Holzschnitt die dekorative Flächigkeit betont; frühe Frauenporträts erinnern stark an Matisse, nur tritt bei Vlaminck das Jugendstilhafte stärker hervor, die (in Holz geschnittenen) Landschaften dafür wirken erstaunlich «deutsch», gehören fast zum Brück-Kreis, aber frei von jeder Polemik. Den Lithographien gewinnt der Künstler verschiedenste Wirkungen ab, denn ihre Herstellungstechnik muß ihm gefühlsmäßig verwandter sein als die tüftelnde

Holzschnittmanier. Wir sehen in der Ausstellung erst die Folge von 16 Radierungen «Visages et Maisons», kleinformatig, aber auch ohne diese Beschränkung sehr sauber, fast brav gearbeitet – dreißig Jahre später entstanden die Illustrationen zu «Vins, Fleurs et Flammes». Ein Stilleben daraus, eine farbige Lithographie von großen Ausmaßen, großem Umriß, durch Rot und Grün begleitet, gehört zu den schönsten Eindrücken der Ausstellung.

Es gibt deren noch einige, immer in Erinnerung an eine Straße gemalt, deren kühner Schwung ins Bild hinein und die in Ferne reißt. Die Ausstellung wird zudem außerordentlich bereichert durch einige Ölgemälde, Leihgaben eines privaten Sammlers, darunter eine an Cézanne anklingende Winterlandschaft von 1906, und die «Häuser am Fluß»: hier hat das ziehende Wasser die Rolle der Straße übernommen; Wolke und Wasser bauen himmlische Bahnen, während rechts die Häuser schief zurückfliehen.

U. H.

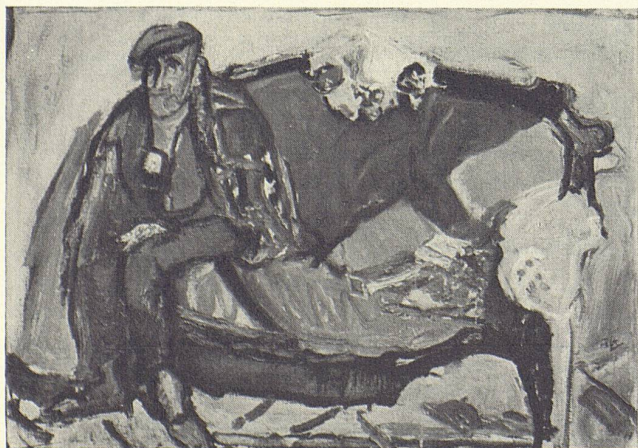
Hans Falk – Vera Haller

Wolfsberg

7. bis 30. März

Überrascht ließ man die Verve der neuen Bilder von Hans Falk auf sich einwirken, die mit fast überbordender Saftigkeit gemalt sind. Der erfolgreiche Gebrauchsgraphiker und Plakatkünstler, der dem Naturalistischen, Illustrativen immer neue, fesselnde Plakatwirkungen abzugewinnen weiß, gab sich in Spanien und vor allem in Nordafrika völlig den lebendigen Augenblickseindrücken hin, die er ohne jede graphische Akzentuierung mit

Hans Falk, Der Alte



spontanem Impetus malerisch bewältigte. Da tragen «Freunde vom Meer» große, kuriose Fische herbei, die dann auch um ihrer selbst willen auf Stilleben von sprühender Farbenfrische erscheinen. Die Phantasie des Farbensehens gibt der Luftigkeit einer Häuserlandschaft mit Minarett, der Atmosphäre einer schattenlosen Wüstengegend, dem «Arabischen Atelier» und einem leuchtendweißen Matrosen den Anschauungswert malerischer Ursprünglichkeit. Vera Haller wagt sich aus dem intimen Dämmerbereich ihrer früheren, farbig feinen Interieurs hinaus in die lichte Landschaft, wobei allerdings der Drang nach Farbenvielfalt und nach Loslösung von engerer thematischer Bindung noch zwitterhaft und etwas haltlos wirkt. Auch die zumeist Figürliches andeutenden Zeichnungen sind in ihrer Unruhe noch recht ungeklärt; beherrscher erscheinen die Aquarelle.

E. Br.

Johann von Tscharner

Kunsthhaus

10. März bis 14. April

Die erfreulich gesteigerte Aktivität des Kunsthauses bestätigte sich darin, daß neben der Privatsammlung Ragnar Moltzau und einer dem Museum Rietberg geschenkten Kollektion japanischer Holzschnitte von Willy Boller in fünf weiteren Räumen Gemälde von Johann von Tscharner (1886–1946) aus seinem Nachlaß und aus Privatsammlungen gezeigt werden konnten. Die gediegene Gedenkschau war einem Kreis von Freunden des nie so recht allgemein bekannt gewordenen Künstlers zu danken, die in seinem zehnten Todesjahr diese Ehrung vorzubereiten begannen. Nicht nur dadurch daß Johann von Tscharner seine drei letzten Jahrzehnte in Zürich verlebt hat, war dieses Gedenken gerechtfertigt. Denn dem Stillen, Verinnerlichten seiner Malerei sind Dauerwerte eigen, die einen gewinnenden und geklärten Gegensatz zu dem Lauten, Effektbetonten vieler Kunstäußerungen der jüngsten Zeit bilden.

Anregungen von Schlemmer und Otto Meyer-Amden wandelten sich in Tscharners dämmeriger, von zunehmender Melancholie zeugender Kunst zu einer Ausdrucksform, die den Respekt vor dem Gegenständlichen mit einer feinen inneren Resonanz verband. Schon bei Lebzeiten des Malers wurden vier besonders angezogen von der eigenwertigen Art, in welcher er als Darsteller häuslicher Stilleben und feingestimmter Familienmotive sich auch den Außenraum in Form konzentrierter Landschaftsbilder zu erschließen vermochte.

E. Br.

Robert Lienhard – Charles Hindenlang

Galerie Läubli

8. März bis 3. April

Der Winterthurer Bildhauer Robert Lienhard fesselt durch die erfinderische Art und die technische Gewandtheit, mit der er in Form von freigestalteten Plastiken aus Eisenblech, Stäben und Drähten nicht nur Vögel und Einzelfiguren darstellt, sondern auch ein szenisch-illustratives Thema wie «Maler in der Landschaft» bewältigt. Außer diesen geistreich und zum Teil etwas spielerisch formulierten Arbeiten zeigt der in Zürich durch seine große Brunnengruppe in den Platzspitzanlagen bekannt gewordene Künstler noch den wagemutigen Entwurf (in halber Ausführungsgröße) des als Bronzeplastik gedachten «Odysseus auf der Irrfahrt», den die Jury des Wettbewerbes für eine Skulptur bei der im Bau begriffenen Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon in den ersten Rang gestellt hatte (siehe WERK-Chronik April 1957). Vorzüglich ist es dem Bildhauer gelungen, das Segelschiff mit dem Ausschau haltenden Helden so aus kurvigen Flächen aufzubauen, daß das Thema vollkommen klar wird, ohne daß der Durchblick auf die Berge durch das Bronzevolumen versperrt wird.

Die Gouachen, Aquarelle und Zeichnungen von Charles Hindenlang (Basel) drängten sich nicht vor. Sie werden ebenfalls charakterisiert durch lineare Straffheit und Raumbetontheit der vereinfachten Motive.

E. Br.

Wien

Das neue Schulhaus

Österreichisches Museum

für Angewandte Kunst

15. März bis 20. April

Die im Jahre 1953 vom Kunstgewerbemuseum Zürich veranstaltete, von Arch. BSA Alfred Roth zusammengestellte und anschließend in verschiedenen anderen schweizerischen und ausländischen Städten gezeigte Ausstellung wurde auf Initiative des Österreichischen Werkbundes nun auch von Wien übernommen. Sie wurde in Anwesenheit des Schweizerischen Gesandten Dr. Reinhard Hohl am 15. März eröffnet und fand reges Interesse bei den Behörden, Fachleuten und beim Publikum. Am 22. März hielt auf Einladung des Österreichischen Werkbundes und der Zentralvereinigung der Architekten Österreichs Alfred Roth einen Vortrag über die Probleme des zeitgemäßen Schulbaus.

d. h.

Arbon	Schloß	Cuno Amiet	5. Mai - 2. Juni
Basel	Kunstmuseum	Neuerwerbungen und Geschenke 1956 des Kupferstichkabinetts	4. Mai - 9. Juni
	Kunsthalle	Fernand Léger - Alexander Calder	23. Mai - 23. Juni
	Museum für Völkerkunde	1000 Ostereier und Ostergebäcke aus ganz Europa Beduinen von Nordost-Afrika	15. März - 30. Juni 13. April - 30. September
	Gewerbemuseum	Möbel aus Holz und Stahl	23. März - 12. Mai
	Galerie d'Art Moderne	Aquarelle von Christian d'Orgeix, Sonia Sekula und Joan Miró	27. April - 31. Mai
	Galerie Bettie Thommen	Stanley W. Hayter - Arpad Szenes	25. April - 15. Mai
Bern	Kunstmuseum	Friedrich Traffelet	6. April - 19. Mai
	Kunsthalle	Alexej von Jawlensky - Der Schweizer Holzschnitt	11. Mai - 16. Juni
	Galerie 33	Winfried Gaul Max Marti	3. Mai - 26. Mai 31. Mai - 23. Juni
	Galerie Verena Müller	Serge Brignoni Lermite	25. April - 15. Mai 18. Mai - 9. Juni
	Galerie Spitteler	Bridget Borsinger - Jean Verdier	4. Mai - 26. Mai
Biel	Galerie Socrate	Gerhard Höhme	9. Mai - 1. Juni
Chur	Kunsthhaus	Johann von Tschärner	12. Mai - 10. Juni
Genève	Musée Rath	100 ans de peinture genevoise	4 mai - 16 juin
Lausanne	Galerie des Nouveaux Grands Magasins SA	Willy Rieser	18 mai - 6 juin
	Galerie Paul Vallotton	Robert Montané	9 mai - 1 ^{er} juin
Locarno	Galleria Il Portico	Società Artisti Locarnesi	13. April - 26. Mai
St. Gallen	Kunstmuseum	Kunst aus Österreich	7. April - 12. Mai
	Galerie Im Erker	Walter Herzger	9. April - 15. Mai
Weinfelden	Kleine Galerie	Martin A. Christ	11. Mai - 26. Mai
Winterthur	Galerie ABC	Zeichnungen von Winterthurer Künstlern	4. Mai - 25. Mai
Zürich	Kunsthhaus	Johann Peter Flück - Ernst Georg Heussler - Heini Waser - Fritz Zbinden	6. April - 12. Mai
		Alt-peruanische Kunst aus Schweizer Privatsamm- lungen	17. April - Ende Mai
	Kunstgewerbemuseum	France d'aujourd'hui. Art et Technique Grammo-Graphik (Schallplattenhüllen)	4. Mai - 14. Juli 12. April - 12. Mai
	Galerie Beno	Heinrich Zobrist	15. Mai - 4. Juni
	Galerie Läubli	Emanuel Jacob	14. Mai - 8. Juni
	Wolfsberg	Henri Wabel - Otto Morach - Y. Assimon	2. Mai - 1. Juni
	Orell Füssli	Ernst Leu	4. Mai - 1. Juni
Zürich	Schweizer Baumuster-Centrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock	Ständige Baumaterial- und Baumuster-Ausstellung	ständig, Eintritt frei 8.30-12.30 und 13.30-18.30 Uhr Samstag bis 17.00 Uhr